

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 16

Artikel: Das Kolchosparadies 2 : zu einem Roman des sowjetischen Autors Jelisar Malzew
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

Das Kolchosparadies

Zu einem Roman des sowjetischen Autors Jelisar Malzew

Der sowjetische Schriftsteller Jelisar Malzew konnte einen sehr realistischen Roman über das Leben der Bauern in der UdSSR deshalb veröffentlichen, weil er in einem Vorwort die Schuld an den geschilderten üblen Zuständen der Chruschtschew-Ära gibt. Aber natürlich werden in Wirklichkeit die permanenten Verhältnisse auf dem Land aufgezeigt. Tarsis fährt mit seiner Buchbesprechung fort.

Der erste Teil des Beitrags war der Handlung des Romans bis dorthin nachgegangen, wo Korobin, ein anmassender Satrap der neuen Klasse, zum Ersten Sekretär des Bezirkskomitees «gewählt» wurde, obwohl es im Bezirk keinen gab, der ihn nicht hasste. Die Organisatoren der Wahlversammlung waren mit Drohungen von Repressalien eingeschüchtert worden. Als erstes sorgt er dafür, dass die Kolchosbauern des Dorfes Tscheremschanka als Kolchosvorsitzenden den notorischen Dieb und Säufer Lusgin wiederwählen müssen, obwohl ihn die Versammlung der Bauern bereits einmütig abgelehnt hat. Die Angst vor Vergeltung aber und die Gewöhnung an die Respektierung obrigkeitlicher Anordnungen bewirken, dass die Leute in stumpfer Gleichgültigkeit den untauglichen Lusgin in seinem Amt bestätigen.

Ein ehrlicher Kommunist nimmt ein Amt an — und ist sofort isoliert

Zum neuen Parteiorganisator des Kolchos wählt man den jungen Mascharow, der von echter Parteiliebe ohne Bürokratismus träumt, von engen Beziehungen zu den Kolchosarbeitern. Es kommt aber anders. Sobald er im Amt ist, beginnen die Kolchosniki, mit denen er zuvor auf vertrautem Fusse stand, «ihm gegenüber unverständliche Zurückhaltung und Reserviertheit zu zeigen». Er fühlt, dass er mit der Annahme eines Parteipostens zum Fremden wurde. So verhalten sich die Bauern, verhält sich das ganze Volk der Parteihierarchie gegenüber.

Entsprechend trostlos fällt Maraschows Alltag aus. «Er tröstete sich damit, dass er sowieso weder den Weibertränen und -klagen noch dem Saufen der Bauern entfliehen könnte.»

Wenn die Bauern wenigstens schwiegen! Aber die nüchternen bringen noch mehr Unruhe als die betrunkenen. Jegor Dymshakow nennt die Dinge beim Namen und sagt zum Parteiorganisator, d. h. zur Verkörperung der Partei im Kolchos:

«Unsere ganze Wirtschaft geht aus den Fugen, kaum kehrst du ihr den Rücken. Woher kommt das bloss? Man würde doch meinen, dass nach dem Rechten gesehen wird — aber keiner will sehen, was alles nicht klappt. Wann wird diese Seuche endlich aufhören?»

Noch ein Bildchen. Die Komsomolzen brechen die Kirche ab, um aus den Backsteinen einen Klub zu errichten. Ein junges Mädchen bemerkt angesichts des Steinhaufens zum Parteiorganisator:

«Die Popen verstanden ihre Sache doch besser. Ihre Propaganda ging den Leuten immerhin ans Herz, während ihr sie mit blossen Schalen füttert, ohne ein Körnchen dabei. Wie wollt ihr da ihr Inneres berühren?!»

Das Leben des Parteiorganisators wird zur schweren Prüfung. Als die Kolchosniki erfahren, dass der Vorsitzende die dreifache Auslieferung von Fleisch und Milch an den Staat zugesagt hat — ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung —, überschütten sie ihn (die Partei) mit Vorwürfen. Er rechtfertigt sich: das geschah alles ohne sein Wissen. Keiner glaubt ihm.

Auch seinem Gegner Lusgin trauen indes die Leute nicht. Der Vorsitzende macht sich keine Illusionen darüber, dass «sichtlich allen der alte Trott verleidet ist».

Wegen der neuen Lieferrichtlinien sind schliesslich alle mit allen verfeindet, aber eine vernünftige Lösung des Konfliktes ist «nicht drin»: die Bürokraten lassen natürlich nicht nach und bestehen auf der Erfüllung des utopischen Planes. Dazu wollen sie den Kolchosarbeitern auch ihre Privatkühe wegnehmen — den einzigen Rückhalt der Leute: wie sollten sie sonst ihre Kinder ernähren? «Und womit will der Kolchos das zusätzliche Vieh füttern, wenn jetzt im Frühjahr aus Futtermangel schon 50 Kühe und 200 Schweine eingegangen sind?» fragt der Parteiorganisator den Ersten Sekretär Korobin.

(Auch eine Tradition dieser Wirtschaftsreform: Alljährlich erleben Zehntausende Stück Vieh wegen Futtermangels den Frühling nicht.)

Versuchen aber Sie einmal, einen Parteibürokraten mit sachlichen Argumenten zu überzeugen! Der glorreiche Plan wird erfüllt!

So steht es natürlich in der zentralen und Provinzpresse... Sozialistische Heldentat des Kolchos Tscheremschanka...!

Peripetie durch Auslandsbesuch

Woraufhin eine ausländische Delegation im Bezirk erscheint. Ursprünglich sollte sie ein richtiges Vorführdorf zu sehen bekommen, aber da ging etwas schief, und so schickte man sie in den Kolchos, der den normalen Milch-Fleisch-Plan zu 300 Prozent zu erfüllen vermag. Jedenfalls bis anhin «vermochte»: dank frisierten Berichten über den Melkertrag (die Melkerinnen ergänzten die frische Milch mit frischem Wasser) und über die Fleischlieferungen (die hinterste Milchkuh ist inzwischen geschlachtet worden, nebst x-nonexistenten Kühen und Schweinen). Und jetzt sind die Ställe leer; vorläufig sind keine Pläne mehr aktuell...

Ausländische Gäste in dieser Lage — das musste ja einen Skandal auslösen, wenn für den Besuch auch eine plausible «Erklärung» gefunden wurde... Der protegierte Lusgin jedenfalls wird aus der Partei ausgeschlossen und kommt vor Gericht.

Der Autor erachtete es hier — fraglos aus Rücksicht auf die Zensur — für ratsam, die Betrü-

ger am Ende entlarven zu lassen. Verzeihen wir ihm dieses weniger realistische, zensurgerechte Ende — er hat ja ein wahrheitsgetreues Bild geliefert. In Wirklichkeit haben solche Planerfüllungspraktiken oft keine Konsequenzen; die Verfasser der Berichte werden belohnt, und das Volk löffelt die Suppe aus, erhält nach wie vor eine Hungerration.

Jener Parteisekretär Larionow aus dem Rjasaner Gebiet, dessen Heldentat bei diesem Roman Pate gestanden hat, beging nach der Aufdeckung seiner Lieferaffäre Selbstmord. Malzew lässt seinen Gebietssekretär über den Fall philosophieren:

«Wo nicht Ueberzeugung, sondern nur Macht gefordert wird, kommen immer charakterlose Menschen zum Zuge, denen jeder Idealismus fremd ist und die nur eine Sorge kennen: möglichst satt und mächtig zu werden.»

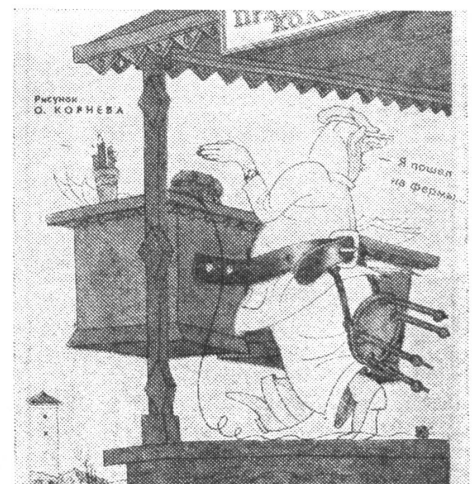
So ist die überwältigende Mehrheit der kommunistischen Manager. Aber auch die aufrichtigen Kommunisten, die noch der hehren Utopie entgegenstreben, sind durch das Regime verdorben, und darin liegt ihre Tragik. Einer dieser gläubigen Kommunisten, Bacholdin, bekennt: «Wir haben häufig allen objektiven Gesetzmässigkeiten entgegengehandelt, nicht aufs Volk gehört, sondern es kommandiert. Und so hat sich eine Lage ergeben, dass man den Opportunisten, die an die Macht kamen, mehr Glauben schenkte als den echten Kommunisten.» Bacholdin hofft, dass sich diese Situation ändern wird und dass dann die «hohen Ideale» verwirklicht werden können. Ach — leere Worte.

Bisher hat sich trotz aller Propaganda nichts geändert, und wie könnte die kommunistische Diktatur dem Volk etwas Gutes bringen?

Da der Autor dies sehr wohl weiss — und weiss, dass sein redlicher Held Bacholdin nichts erreichen wird, erlaubt er ihm, von einem Herzschlag hinweggerafft zu werden.

Und in der Welt der Realitäten bleibt alles beim alten...

Nach der Lektüre dieses Romans wird der Leser folgern — ob der Autor es darauf abgesehen hat oder nicht: «Tritt in jedes Haus im ländlichen Sowjetrußland, und du wirst ohne Unterschied Menschen sehen, die von der sowjetischen Diktatur total erschöpft sind.»



Sogar wenn der Kolchospräsident in den Stall geht, klebt ihm die ganze Bürokratie am Hintern. («Krokodil», Moskau)